

Die Grundfragen des Menschen

**Woher?
Warum?
Wohin?**

**und Antworten des Atheismus
und der Weltreligionen**

Die Kirche und die nichtchristlichen Religionen

„So erforschen im Hinduismus die Menschen das göttliche Geheimnis und suchen durch asketische Lebensformen oder tiefe Meditationen oder liebend-vertrauende Zuflucht zu Gott Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Lage. Im Buddhismus wird das Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen fromm und vertrauend entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder – durch eigene Bemühung oder höhere Hilfe – zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen.

Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie bemühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich zu unterwerfen so wie Abraham, auf den der islamische Glaube sich beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria. Sie erwarten den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.

Die katholische Kirche lehnt nichts ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie die Handlungs- und Lebensweisen, die Vorschriften und Lehren, die doch nicht selten einen Strahl der Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.

Unablässig aber muss die Kirche Christus verkündigen, der ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ (Joh 14,6) ist, in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat. Deshalb mahnt sie ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.“ (aus *Nostra aetate*, 1-3)



Versammlung beim Zweiten Vatikanischen Konzil

„Gott selbst hat den Menschen Kenntnis gegeben von dem Weg, auf dem sie, ihm dienend, in Christus erlöst werden können. Diese einzige wahre Religion ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten.“ (aus *Dignitatis humanae*, 1)

Danke

für jede Spende, die Sie uns (mit beiliegendem Zahlschein) zukommen lassen. Sie ermöglichen uns damit, die Zeitschrift kostendeckend zu versenden!

INHALT

Die Antwort der Liebe	23
Der Hinduismus	26
Der Buddhismus	28
Der Islam	30
Kala-Rückblick	32

gelegen oder ungelegen

Sind nicht alle Religionen gleich? Wäre nicht viel mehr Einheit und Friede unter den Menschen, wenn sie begriffen, dass sie ohnehin alle denselben Glauben haben?

Dieses Heft beschreibt kurz drei große Weltreligionen (Hinduismus, Buddhismus und Islam)¹⁾ und stellt ebenso kurz deren jeweilige Grundzüge denen des Christentums (dem ja die meisten der Leser angehören dürften) gegenüber; die Darstellungen sollen helfen, sich eine Meinung über die angebliche Gleichheit aller Religionen zu bilden.

Die Ausführungen stammen von Christen, sodass alles, was über andere Religionen gesagt wird, nur aus Büchern und Gesprächen entnommen, nicht aber selbst erlebt worden ist. Dadurch bleibt manches oberflächlich, und alles wird vom Standpunkt einer christlichen Überzeugung aus gesehen. Gerade das, was wir Christen im Hinblick

Am größten aber ...

auf Gottes- und Menschenbild, Offenbarung, Heilige Schrift und Gebet, Freiheit und Verantwortung an Wertvollem und Schönerem aus unserem Glauben schöpfen, tritt stärker in den Vordergrund, als die – von deren Angehörigen empfundenen – Vorzüge anderer Religionen. Es ist ein Geschenk, an einen Gott glauben zu dürfen und zu können, der schon lange vor dem Kommen Jesu uns Menschen sagt, er tue uns Gutes, „weil ich dich liebe“ (Jes 43,4), und der uns durch Jesus wissen lässt, dass er „selbst euch liebt“ (Joh 16,24).

Wie verschieden Religionen sind, legt dieses Heft durch das Untersuchen der Beantwortungsmöglichkeiten für die drei Grundfragen des Menschen „Woher? Warum? Wohin?“ dar. Nur durch Annahmen können diese Fragen beantwortet werden. Aber wer das Leben und die Verkündigung Jesu als von Gott offenbarte Antwort auf diese Fragen annimmt, hat sich wahrscheinlich für die Überzeugung entschieden, die am ehesten den Grundbedürfnissen menschlichen Sehens und Verstehens entspricht; denn diese Überzeugung gibt als Antwort die Liebe.

Dass viele Menschen aus dieser Überzeugung leben wollen und können, erhoffen auf die Fürsprache des seligen Anton Maria Schwartz

P. André P. Jundt

¹⁾ Das Judentum wurde trotz seiner großen Bedeutung gerade auch für das Christentum ausgeklammert, da diesem Glauben verhältnismäßig wenig Menschen angehören.

Die Grundfragen des Menschen ersehen:

Die Antwort der Liebe

Jedem denkenden Menschen ist klar: Das Leben ist ein Geschenk. Denn kein Mensch hat etwas dazu beigetragen, geleistet oder geplant, dass es ihn gibt. Ist der Mensch ohne Sorge um sein Weiterleben, also weder von Hunger noch von Krankheit oder einer Gefahr bedroht, dann setzt er seinen Willen und seine Vernunft ein, um zu denken und zu handeln, um etwas zu schaffen oder auch nur zu gestalten, um also dieses Geschenk des Lebens zu verwenden. Während des vielen und vielseitigen Schaffens in seinem Leben wird er immer wieder feststellen, daß Fragen auftauchen, die beschäftigen und vielleicht auch beunruhigen, für die keine Antworten von irgendwoher beschafft werden können, die aber trotzdem auf Antworten warten.

Es sind Fragen, die dadurch, daß sie im Raum stehen, das Leben beeinflussen. Auch wenn sie unbeantwortet bleiben, prägen sie trotzdem – allein durch ihr Da-Sein – die Haltung des Menschen, seine Ausrichtung und seinen Werdegang. Es sind das die drei bekannten Fragen:

- Woher komme ich, woher kommt das Geschenk meines Lebens?
- Warum (und wofür) lebe ich?
- Wohin führt mein Leben, was ist „nach“ dem Tod?

Die Fragen sind nicht so zu beantworten wie solche nach dem Inhalt einer Lade oder nach der Menge der Milch in einer geöffneten Packung. Diese letzteren Fragen lassen sich durch „Nachschauen“, also durch ein Überprüfen beantworten. Wie aber nachschauen, woher das menschli-

che Leben kommt? Und wenn man nicht sicher sagen kann, woher es kommt, wie sollte man dann erfahren, warum es da ist?

Vernunft und Erfahrung

Der Mensch liebt keine Unsicherheit, er will Gewissheit. Wenn nun keine „überprüfbare“ Gewissheit möglich ist, so möchte er wenigstens zu einer Überzeugung gelangen, aufgrund derer er dann seine Entscheidungen trifft und Handlungen setzt. Eine solche Überzeugung wird weder seiner Vernunft noch seiner Erfahrung widersprechen dürfen. Er wird sich nur auf etwas stützen, was ihm – je nach persönlicher Einstellung – logisch oder wahrscheinlich, glaubwürdig oder hilfreich, sinnvoll oder von geschätzten Mitmenschen vertreten erscheint. Es geht um eine

Annäherung, ein Abwägen und ein ehrliches und gründliches Suchen.

Fragen wir schlicht und ohne Vorurteile – und noch ohne Voraussetzungen. Der Moment kann durchaus kommen, in dem wir Annahmen setzen müssen, um tatsächlich zu einer Überzeugung zu gelangen. Diese Momente wollen wir sehr bewußt erkennen und uns jedes Mal klar machen, welche Bedeutung die jeweilige Annahme hat und welche Folgen sie nach sich zieht.

Frage nach dem Anfang

Alles, was ist, hat seine Ursache, ein Etwas, von dem es her kommt. Der Volksmund sagt: „Aus nichts wird nichts!“ Es übersteigt unsere Vorstellungen, daß aus Nichts etwas hervorgeht. Wenn „etwas“ vorhanden ist, so muß zuvor schon etwas (anderes) existiert haben. Auch dieses Andere verdankt sein Dasein wiederum etwas Vorausliegendem – die Reihe kann beliebig lang fortgesetzt werden. Wenn sie keinen Anfangspunkt hat, ist sie unendlich – womit wir wieder unsere Vorstellungen verlassen müssen: Wie fängt etwas an, wenn es eben keinen Anfang gibt?

Wenn die Reihe aber einen Anfang hat, so muß dieser Anfang immer schon existiert haben. Wäre das nicht so, so wäre irgendwann aus dem Nichts dieser Anfang entstanden. Das haben wir allerdings eben schon als unvorstellbar erkannt. Ein Anfang, der aber immer schon da war, sprengt wiederum all das, was für uns erfahrbar und vorstellbar ist.



Wohin führt mein Leben nach dem Tod?

Es braucht Annahmen

Wir haben also drei Möglichkeiten, aus denen wir wählen müssen. Alle drei übersteigen unsere Vorstellungskraft und zwingen uns zu einer ersten Annahme:

(1) Aus nichts kann (jederzeit) etwas werden, darum gibt es vieles und wird es noch vieles geben können.

(2) Aus dem Nichts ist einmal etwas geworden, wodurch dann alles andere entstanden ist.

(3) Es gibt etwas Ewiges, durch das alles geworden ist.

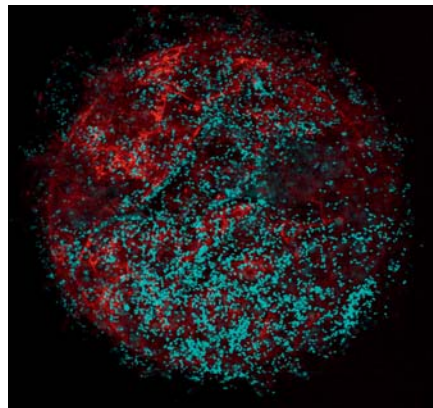
Keine der drei Annahmen kann als Wissen eingestuft werden. Wer sich also nur zu gesicherten Erkenntnissen bekennen und nichts bloß annehmen (glauben) will, muß auf eine Beantwortung der Frage „Woher kommt all das, was ist?“ verzichten. Er weiß, daß er es nicht wissen kann und setzt sich mit dieser Frage nicht weiter auseinander. Er lebt ohne Blick auf seine Herkunft und gestaltet sein Leben nach seinen Wünschen, Einstellungen und Möglichkeiten.

Hier undenkbar ...

Wer sich für die erste oder zweite Annahme entscheidet, glaubt, daß einmal oder immer wieder aus dem Nichts etwas geworden ist. Eine Überprüfung ist nicht möglich, da das Nichts nicht „beobachtet“ oder untersucht werden kann. Nach der allgemeingültigen Definition von „Nichts“ glaubt er an etwas Denkmögliches (Undenkbares). Das „Nichts“ ist eben nichts; und wäre es Ausgangspunkt für etwas, so wäre es nicht mehr nichts, sondern bereits etwas – ein Ausgangspunkt ...

... dort definierbar

Wer sich für die dritte Annahme entscheidet, glaubt an etwas Ewiges, das immer schon da war. Auch er kann seine Annahme nicht belegen. Er glaubt zwar an etwas, was außerhalb seiner Wahrnehmungsmöglichkeiten liegt, aber er glaubt an etwas Definierbares (Denkbares). Er öffnet sich der Religion: Er erkennt eine höhere, überlegene Macht an, sei sie nun persönlich-geistig oder rein



Ein mit Bakterien besetzter Hydra-Embryo: Die Frage nach der Entstehung des Lebens ist unbeantwortet

stofflich (materiell).

Nun erfolgt eine zweite notwendige Entscheidung. Wer annimmt, daß es etwas Ewiges gibt, hält dieses Ewige entweder für Materie oder für etwas Lebendiges.

Ewige Materie ...

Wer an die ewige Materie, also an einen ewigen Stoff, glaubt, erkennt deren Überlegenheit (im Sinn des zuvor Existierens) gegenüber den Lebewesen an, sieht aber wahrscheinlich ebenso klar, daß aus dieser Materie etwas hervorgegangen ist, was diese in verschiedenen Dimensionen übertrifft. Lebewesen verwenden Materie, untersuchen sie und experimentieren damit. Er steht vor dem Problem, wie Leben (Bewußtsein) aus Leblosem wird. Eine Überprüfung ist wieder unmöglich, weil nur bereits existentes Leben überprüfen kann. Jedes Experiment in dieser Richtung wird von Lebewesen organisiert; es erfolgt nur, weil eine Anordnung vorgegeben wird, die es ohne Lebewesen nicht gäbe. Unser Wissensstand kann die Frage nach der Entstehung von Leben aus Leblosem nicht beantworten. Also braucht es wieder eine Annahme, einen „Glaubensschritt“: Irgendwann ist aus Leblosem Leben entstanden.

... oder ewiges Lebewesen?

Wer glaubt, daß seit Ewigkeit etwas Lebendiges existiert, ist natürlich ebenso außerstande, dies zu überprüfen. Aber mit dieser ersten Annahme setzt er ein Wesen voraus, das von seiner Anlage her allen Le-

bewesen überlegen ist – es ist schon immer. Damit mußte alles, was uns bekannte Lebewesen auszeichnet, nicht erst werden, sondern stand in diesem Wesen immer schon zur Verfügung: Bewußtsein und Wille, Freiheit und das Vermögen zu denken und zu handeln. Die Annahme einer Person als ewiger höherer Macht macht es denkbar, daß durch diese Person – auf welche Art auch immer – ein Anfang all dessen, was materiell existiert, gesetzt worden ist.

Vernunft darf wählen

Das bisher Gesagte wollte zeigen:

- Wir wissen nicht, woher der Mensch (und alles, was ist) kommt.
- Wer eine Antwort gibt, stützt sich auf unüberprüfbare Annahmen.
- Entweder nimmt er an, daß aus nichts etwas und weiters aus Leblosem Leben werden kann.
- Oder er nimmt an, daß es ein seit jeher existierendes Wesen gibt.

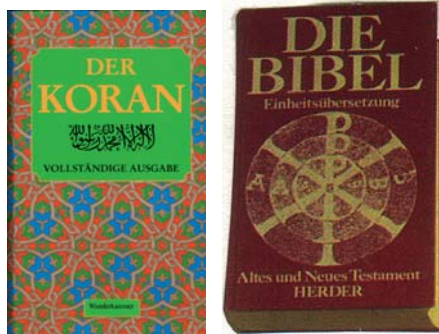
Jedem Menschen ist es überlassen zu beurteilen, welche Annahme eher der Vernunft entspricht.

Es gibt kein „Wohin?“

Wer das Nichts an den Anfang setzt (wie auch immer er das denken mag ...) schließt damit aus, daß vor seiner Existenz ein „Ich bin gewollt“ steht. Unerklärliches und Unvorstellbares haben dazu geführt, daß es ihn gibt. Ein „Wohin?“ kann sich weder aus dem Nichts des Anfangs noch aus der eigenen Erfahrung ergeben. Das Warum und Wofür kann (und muss) sich der Mensch nach eigenem Gutdünken vorgeben.

Das Nicht-Sein als Ziel

Wer einen ewigen allgemeinen Urgrund annimmt (wie es etwa Hinduisten und Buddhisten tun), kann zumindest auf einen rätselhaften Ausgangspunkt zurückblicken. Doch die von dort „herausfließenden“ (Götter und) Menschen bleiben ohne Verankerung in einem Sinnzusammenhang. Sie stellen nur einen Schein dar und haben danach zu trachten, in den „anfänglichen“ Zustand zurückzukehren, also zu verschwin-



Suchen nach dem Warum und Wofür
in den Büchern der Offenbarungsreligionen

den. Das ungeklärte, weil ungewollte „Woher?“ macht eine Beantwortung der Fragen „Warum?“ und „Wohin?“ überflüssig. Der Mensch ist – leider? – da, er darf sich anstrengen und ethische Prinzipien erfüllen, um letzten Endes wieder ins Nichts (ins Nicht-Sein) zurückzufallen (vgl. auch die folgenden Seiten 26-29).

Antwort durch Offenbarung

Wer an ein ewiges Wesen glaubt, das mit uns Menschen in Kontakt tritt, sich also offenbart, kann und wird in dieser Offenbarung nach dem „Warum“ und „Wofür“ suchen. Das trifft sowohl auf den Islam als auch auf das Christentum zu. Im Koran oder in der Bibel stößt der Mensch auf die Antworten seiner Grundfragen. Das „Woher?“ – also Gott – teilt dem Menschen mit, warum er lebt und wohin sein Leben führt.

Wenn sich Menschen der Religion öffnen, glauben sie deshalb noch lange nicht das Gleiche. Das haben unsere Überlegungen gezeigt – und das wird auf den Seiten 27, 29 und 31 noch „im Vergleich“ deutlich gemacht. Wert und Würde des menschlichen Lebens, Einzigartigkeit und Unzerstörbarkeit des Menschen werden in den Weltreligionen sehr verschieden gesehen. Der Glaube an einen persönlichen Gott lässt ein ganz anderes Menschenbild entstehen als die Vorstellung eines allgemeinen Urgrundes. Aber selbst innerhalb der Offenbarungsreligionen ergeben sich aus den Heiligen Schriften noch einmal bedeutsame Unterschiede. Erst wer die Offenbarung seiner eigenen Religion wirklich kennt, und zu befolgen versucht, wer sich somit auf

die konkreten Worte Gottes einlässt und erlebt, was daraus für Haltungen entstehen, kann sich ein Urteil bilden und dann darangehen, eventuell in eine andere Religion einzudringen, um Vergleiche anstellen zu können.

Der christliche Glaube ...

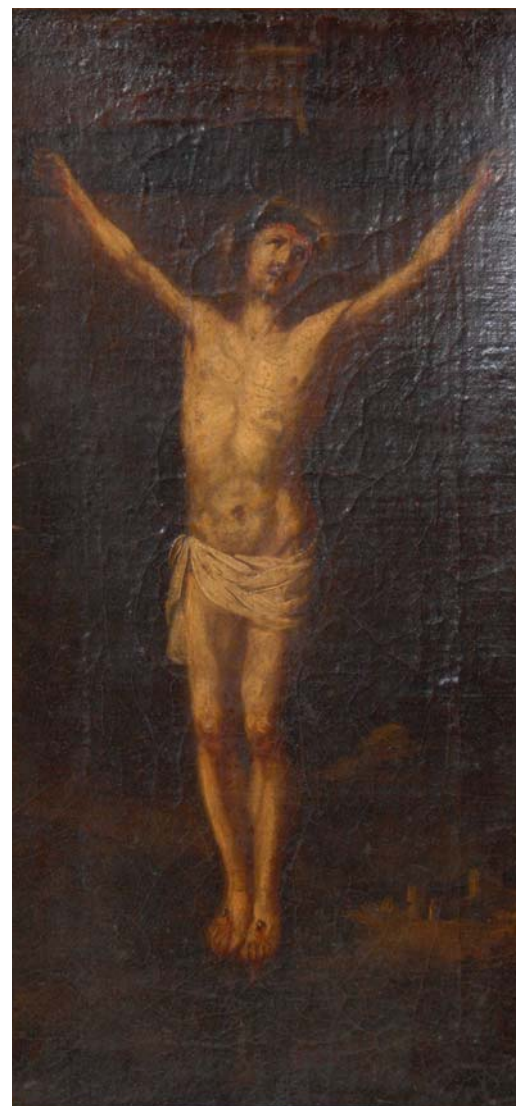
Der Christ braucht sich nicht den Vorwurf gefallen zu lassen, durch seine Glaubensüberzeugung einer längst überholten Ansicht aufzusitzen. Die rein rationalen Überlegungen (denn die Gründe des Glaubens sind zu erklären, Gott selbst hingegen übersteigt alle Erklärungen) haben gezeigt, dass die Grundfragen des Menschen nur mit Hilfe von Annahmen (Glaubensschritten) beantwortet werden können. Die Vertiefung in die Worte Jesu (und auch der alttestamentlichen Propheten), das Betrachten der neutestamentlichen Schriften mit ihren erklärenden und weiterführenden Überlegungen und das persönliche Angesprochen-Werden in Liturgie und Gebet lassen den Menschen darüber hinaus große Schätze für das Verstehen seines Lebens und seiner Aufgaben entdecken.

... gibt Antworten der Liebe

Er findet klare Antworten auf die erwähnten Grundfragen: Der Mensch verdankt sein Leben einem persönlichen Gott, der ihn aus *Liebe* geschaffen hat (Woher?). Er lebt, weil dieser Gott ihm an seiner *Liebe* Anteil geben will (Warum?); und er lebt, damit er Gottes *Liebe* seinen Mitmenschen weitergibt (Wofür?). Ziel und Erfüllung seines Lebens ist ewige *Liebesgemeinschaft* mit Gott (Wohin?). Es erfüllt mit Hoffnung, sich dafür entscheiden zu können, an einen Gott zu glauben, der jeden Menschen schon immer geliebt hat und die Menschen geschaffen hat, um ihnen Anteil an der Liebe, die er (Gott) selbst ist, zu geben, der für uns in die Welt gekommen ist und sich als lebendiger, handelnder und eingreifender, helfender und immer auch (an uns) leidender Gott erweist. Gerade der als Mensch am Kreuz selbst leidende Gott schenkt uns Menschen Licht in

Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Denn es kann ein Leben verändern und viel Kraft schenken, wenn der Glaube erfasst, was aus Leid werden kann: Das unverschuldete Leid, das Jesus aber in Liebe erträgt, hat uns Menschen die Gewissheit der Auferstehung gebracht. War die Schöpfung schon ein Wunder, so hat die Hingabe Jesu am Kreuz uns Menschen die Einsicht ermöglicht, dass unsere Antwort auf unabwendbares Leid von großer Bedeutung ist und zu mehr Erfüllung führen kann als der Versuch, jedem Leid aus dem Weg zu gehen. Die Gewissheit, in allen Lebenslagen geliebt zu sein, und die Einstellung, mit Liebe auf alle Lebenslagen antworten zu wollen, bedeuten ein Lebensfundament, das sehr viel zu tragen vermag.

P. André



Der als Mensch am Kreuz selbst leidende Gott schenkt den Menschen Licht in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

Nur der göttliche Urgund ist wirklich, alles andere bloß Schein:

Der Hinduismus

Das Wort „Hinduismus“ wurde von Europäern geprägt, um die Gesamtheit der unzähligen, zumeist Vielgötter-Religionen der indischen Bevölkerung zu bezeichnen. Gut achtzig Prozent der knapp eine Milliarde zählenden Inder sind „Hinduisten“. Von einem einheitlichen Hinduismus kann nicht gesprochen werden – Religionsforscher kennen mehrere Millionen verschiedene indische Götter.

Diese Vielzahl von Religionen geht nicht auf einen bestimmten Gründer zurück, sondern auf die Veden, die heiligen Schriften der Hinduisten, die innerhalb von etwa dreitausend Jahren geschrieben wurden (zweites Jahrtausend vor Christus bis Ende des ersten Jahrtausends nach Christus). Diese Schriften enthalten unter anderem Anweisungen für die Opfer an Götter, religiöse Hymnen und moralische und gesellschaftliche Anweisungen. Sie stellen für den Hindu die Wahrheit dar, die alle Menschen verpflichtend zu beachten haben. Religion ist somit im Hinduismus eine Frage der Wahrheit und nicht nur eine Sache des Gefühls und der Lebenspraxis.

Verschiedene Gottesbilder

Die Götter werden sehr „menschlich“ gesehen. Sie sind männlich und weiblich, verbinden sich und haben Nachkommen, erleben Spannungen und Streit. Die einen helfen den Menschen, andere sind gefährlich und müssen durch Opfer besänftigt werden. Einige von ihnen können auch die Gestalt eines Menschen oder sogar Tieres annehmen. Auch Sonne, Erde, Luft und Wasser werden von manchen Hinduisten als Götter verehrt. Die höhergebildeten Schichten suchen sehr wohl den obersten (oder einen) Gott; sie sehen diesen Gott in allem, was existiert, gegenwärtig: Gott ist das All, er ist die Gesamtheit der Dinge (Pantheismus: Gott = alles). Vereinzelte Vertreter dieses „Neo-Hinduismus“ denken – wahrscheinlich aufgrund von Kontakten zu Christentum und Islam – tatsächlich monotheistisch, glauben also an einen (sogar personalen) Gott.

Durch unzählige Leben ...

Das Ziel des menschlichen Lebens ist die Vereinigung mit der – wie immer gedachten – Gottheit. Das wird auf dem Weg der Läuterung erreicht. Jeder Mensch erlebt Versagen, wodurch eine Vereinigung mit der Gottheit unmöglich wird. Aber ein neuerliches Leben in einem anderen Körper gibt die Chance, dieser Vereinigung doch wieder näher zu kommen. Zwar ist die Folge des Versagens eine Strafe: Die Seele des Menschen erlebt einen Abstieg, sodass der Mensch nun einer niedrigeren Kaste angehört oder sogar als Tier oder Pflanze existieren muss. Bewährt er sich aber, so steigt er wieder auf.

... zur Auflösung

Diese Vorstellung einer „Seelenwanderung“ erklärt die Einteilung der Menschen in Mitglieder verschieden wertvoller Kasten (Brahmanen – also Priester – und Mönche, danach Adelige und Staatsbeamte, weitere Beamte, Handwerker und Geschäftsleute sowie schließlich Arbeiter und dienende Berufe) einerseits und Kastenlose („Unberührbare“, Verachtete) andererseits. Je nach den bisherigen positiv oder negativ gelebten Existenzen gehört der Mensch einer bestimmten Schicht

an. Geduldig muss er warten, bis keine „Zwangsexistenz“ in einem weiteren Leben mehr erfolgt. Dann ist er dem Kreis der Wiedergeburten entronnen und kann im All-Einen seine Auflösung erfahren. Das Leben des Einzelnen ist dadurch nie etwas Positives, sondern nur ein Schein des Eigentlichen. Erst wenn der Einzelne im All-Einen aufgegangen ist, ist er am Ziel: Aber dann ist er eben auch nicht mehr.

P. André



Fest zu Ehren Vishnus, eines der meistverehrten Hindugötter

Unpersönlicher Weltgrund

Die verschiedenen Strömungen des Hinduismus kennen zahllose Götter, die Vorstellungen über diese Götter beinhalten unauflösbare Widersprüche: persönlich und unpersönlich, monotheistisch (ein Gott) und polytheistisch (viele Götter), transzendent (jenseits der Welt) und immanent (in der Welt). All diesen vielen und verschiedenen Göttern ist ein unpersönlicher absoluter Weltgrund vorgegeben.

Gewollt und gerufen

Die Christen glauben an einen persönlichen Gott, der die Menschen gewollt und aus Liebe geschaffen hat. Gott handelt an den Menschen, er spricht sie an und tritt dadurch mit ihnen in Beziehung. In diesem Angenommen-Sein von Gott besteht die Würde, der Wert des einzelnen Menschen.

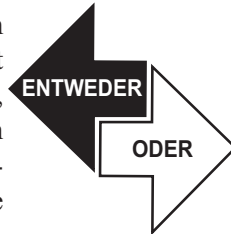


Die Welt ist nur Schein

Nur der göttliche Urgrund stellt für den Hinduisten eine Wirklichkeit dar, die Welt ist nur Schein. Sie entsteht aus dem Urgrund, bleibt eine Zeit erhalten und vergeht, indem sie in den Urgrund zurückfällt. Die Weltgeschichte ist eine endlose Aufeinanderfolge solcher Zyklen des Werdens und Vergehens.

Die Schöpfung als Auftrag

Die Christen haben die Welt, die Schöpfung als Auftrag erhalten. Gott hat die Welt als etwas Gutes erschaffen. Die Christen können in ihr den Schöpfer erkennen, sie nehmen diese Welt ernst und wollen helfen, sie im Sinne Gottes zur Entfaltung zu bringen. Dabei ist ihnen aber klar, dass sie ein Ort der Vorbereitung für das ewige Leben ist.

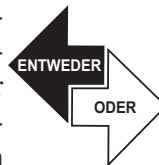


Unerbittliche Vergeltung

Die Lehre des Karma in den hinduistischen Strömungen bedeutet unerbittliche Vergeltung. Das Versagen des Menschen hat zur Folge, daß er eine neue Existenz auf sich nehmen muss; sein Verbleib in der vergänglichen und nur scheinbaren Welt wird verlängert.

Erlösung durch Barmherzigkeit

Die Christen glauben an einen barmherzigen Gott. Der schuldig gewordene Mensch kann sich an Gott wenden, ihn um Vergebung bitten und wird Erbarmen erfahren. Für ihn gibt es eine Befreiung von Sünde, die Möglichkeit eines neuen Anfangs und das Erleben von Liebe, die heilt, aufrichtet und mit neuer Kraft beschenkt.

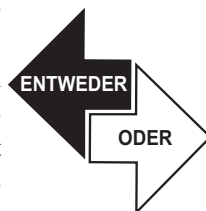


Die Last der Seelenwanderung

Der Glaube an die Seelenwanderung ist für den Hinduisten eine Belastung. Mit jedem Versagen ist die Hoffnung auf Erlösung erloschen. Was das Leben auch noch bringt, der Mensch muss mit Sicherheit von neuem in die Bewährung einer Existenz treten. Die Unmöglichkeit des vollkommenen und makellosen Lebens fördert eine stumpfe Gleichgültigkeit; im besten Fall bleibt das Bemühen, die Hypothek für das nächste Leben möglichst gering zu halten.

Verantwortung und Vergebung

Die Christen erwarten die Erlösung aus ihrem einen und einzigen Leben heraus. Gott bietet diese Erlösung dem Menschen an, indem er dessen Einsicht, Reue und Wiedergutmachung annimmt. Die Verantwortung des Menschen besteht darin, auf dieses Angebot einzugehen und sich unermüdlich dem Prozess der Reinigung und Befreiung auszusetzen. Er muss sich nicht durch eine fehlerfreie Existenz selbst erlösen, sondern darf das Geschenk der Erlösung empfangen.



Die Auflösung des Individuums

Das Ziel des Hinduisten ist die Auflösung im göttlichen Urgrund. Der Körper ist ohnedies ein vergängliches Gefäß, die Seele verliert in der Vereinigung mit dem Göttlichen ihre Eigenständigkeit. In der Welt lebt der Mensch in einem Schein; ist er am Ziel, lebt er nicht mehr.

Für immer geliebt

Der Christ sieht sein Ziel in der Gemeinschaft (und nicht in der Vereinigung) mit Gott. Auf das Ende der irdischen Existenz folgt – wenn er auf das Erlösungsangebot eingegangen ist – das uneingeschränkte Erleben der persönlichen Liebe Gottes.

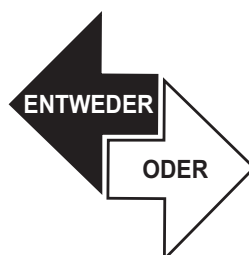


Stumme Versenkung

Das Gebet des Hinduisten versucht den Zustand der Erleuchtung, der Erlösung, also der Auflösung im göttlichen Urgrund, vorwegzunehmen oder durch Übung zu ahnen. Es ist eine stumme Versenkung – die Seele soll sich von aller Materie lösen und dadurch zu sich selbst finden, zum Zustand einsamer Ruhe.

Liebende Gemeinschaft

Auch der Christ will sich im Gebet seiner endgültigen Bestimmung nähern – der Gemeinschaft mit Gott. Im Gebet spricht er mit Gott und hört auf dessen Wort. Es kommt zum Austausch mit einem lebendigen Gegenüber, einem Du, das auf den Menschen eingeht und auf ihn einwirkt. Aus diesem persönlichen Miteinander schöpft der Christ die Kraft, die er für seine Aufgabe in der Welt braucht.



Erleuchtet verlöschen:

Der Buddhismus

Der Buddhismus hat sich auf dem Hintergrund des Hinduismus entwickelt. Gautama Siddharta (er dürfte im 5. oder 6. Jahrhundert vor Christus gelebt haben), ein indischer Adelliger, verließ mit etwa dreißig Jahren seine Frau und seinen Sohn und zog sich in die Einsamkeit zurück, um angesichts der Tatsachen von Alter, Krankheit und Tod über den Sinn von Leben und Leiden nachzudenken.

In dieser Zurückgezogenheit hatte er eine Erleuchtung (von der Wortwurzel *budh* kommt das Wort „Buddha“ – der Erwachte, der Erleuchtete), die ihm zu den folgenden Einsichten verhalf, die zur Grundlage seiner Lehre wurden:

- Alles menschliche Leben und Tun ist Leiden (an der Vorläufigkeit, Begrenztheit und Mühe).
- Die Ursache des Leidens ist das Begehren – nach Sein und Leben, Macht und Lust.
- Durch das Aufgeben des Begehrens hört das Leiden auf – und damit enden auch die Wiedergeburten.
- Das Nirwana ist das Ziel des menschlichen Lebens.

Erlösung von sich selbst

Nirwana ist das Absolute, das von nichts anderem mehr abhängig ist. Dieses Absolute wird im Buddhismus als etwas Unpersönliches gesehen, das der Welt als das ganz Andere gegenübersteht und nicht auf diese einwirkt. Das Wort Nirwana leitet sich vom Zeitwort *nibbati* ab, das „kühlen“ bedeutet. Wen das Brennen des Fiebers, das aus Nichtwissen, Gier und Hass kommt, verlassen hat, der ist „abgekühlt“, also gesund geworden. Wer so abgekühlt stirbt, der ist erlöst und wird nicht wiedergeboren. Es geht im Buddhismus darum, jedes Wollen, das Haben-Wollen und auch das Sein-Wollen, aufzugeben.

Im endgültigen Nicht-Sein liegt die Erlösung. Der Mensch geht nicht für immer in das Absolute ein, sondern wird von sich selbst und seiner Vorläufigkeit und Endlichkeit erlöst. Denn alles, was existiert, auch der denkende und empfindende Mensch, ist letzten Endes nur ein Schein und keine Wirklichkeit.

Der Weg vom Leiden zum Nirwana ist ein Weg strenger sittlicher Forderungen: Streben nach Erkennen (dass es keinen unwandelbaren, unsterblichen Persönlichkeitskern gibt, dass wir von allem – auch von Regeln und Riten – unabhängig sein sollen), nicht töten, steh-

len und lügen, niemandem schaden (auch Tieren nicht) und nichts wollen – sogar im Hinblick auf ein Paradies. Das Leben als Buddhist verlangt somit Anstrengung und Überwindung.

Die Buddhisten wollen die Wahrheit ihrer Lehre weltweit bekanntmachen, der Buddhismus ist also missionarisch angelegt. Die Mission erfolgt aber in der Regel nicht aggressiv. Buddhisten müssen sich missionarisch nicht beeilen, denn durch die Wiedergeburten wird es Zeit genug geben, ihr Ziel zu erreichen.

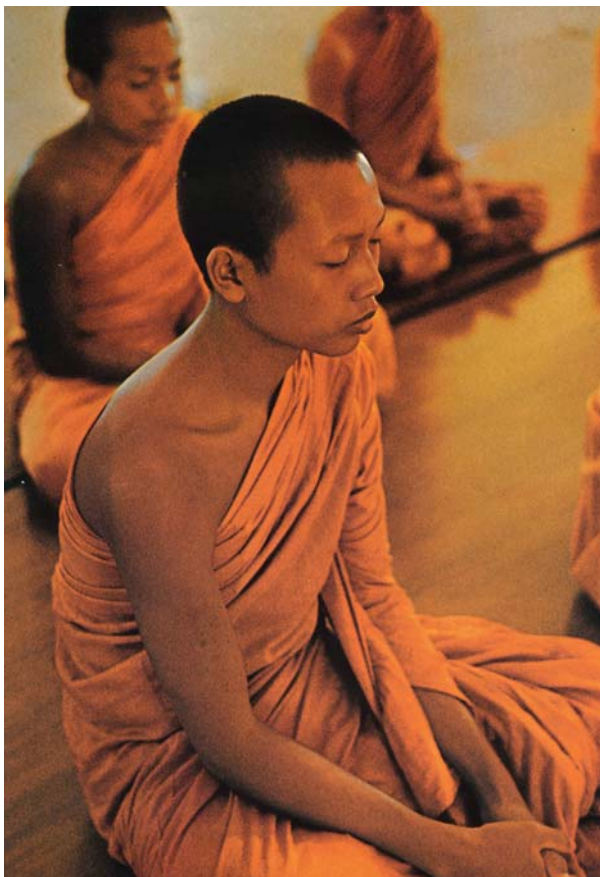
Alles vergeht

Buddhisten kennen keinen göttlichen Schöpfer, auch in der Welt sehen sie nichts Göttliches, denn alles ist ja dem Wandel unterworfen. Es gibt keinen persönlichen Gott und auch keine unsterbliche Seele. Die Lehre vom Nicht-Ich stellt das Zentrum des Buddhismus dar. Nur absichtslos und im wahrsten Sinn des Wortes selbst-los (Ich-los) erlangt der Mensch das Nirwana. Und wenn er es erlangt, so ist er nicht mehr ...

Lediglich Lebensform

Der echte, ursprüngliche Buddhismus kennt keinen Gott und daher auch keine Beziehung des Menschen zu Gott. Insofern ist er strenggenommen auch nicht als Religion zu bezeichnen. Er ist vielmehr Anleitung zu einer Lebensform, er ist Moral, Ethik und vor allem Befreiung aus der Welt der Vergänglichkeit. Spätere Entwicklungsformen des Buddhismus erkennen allerdings auch wieder verschiedene Götter an, sogar Buddha selbst wurde – gegen seine Absicht – zu einem Gott gemacht.

P. André



Buddhist: in stummer Meditation versunken

Der Suchende

Buddha suchte nach dem Sinn des Lebens, das vor allem durch Alter, Krankheit und Tod unentrinnbar mit Leid verbunden ist. Seine Lehre will dem Menschen helfen, das Leid zu überwinden – durch das Aufgeben jeglichen Begehrens. Nach seinem Tod wurde Buddha zum Gott erklärt.

Weg, Wahrheit und Leben

Christus kam nicht als Suchender, sondern als Sohn Gottes, also als Gott selbst. Er bezeichnete sich als Weg, Wahrheit und Leben (Joh 14,6) und zeigte durch seine Auferstehung, worin Zukunft und Ziel des menschlich-irdischen Lebens liegen.



Stätte des Leidens

Wie für die Hinduisten ist die Welt auch für die Buddhisten Täuschung und Illusion. Sie ist eine Stätte des Leidens. Wünsche und Begierden fesseln den Menschen an die Welt und liefern ihn damit der Vergänglichkeit und dem Leiden aus. Der Buddhist sieht die Welt also skeptisch und negativ, es gilt, sich von ihr zu lösen.

Hoffnung auf Herrlichkeit

Auch für die Christen ist die Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen, doch Gott hat ihr Hoffnung gegeben – Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Röm 8,20f). Die „Schöpfung liegt in Geburtswehen“ (8,22): Gott hat sie uns als etwas Gutes geschenkt, des Menschen Sünde hat dieses Gute „beschädigt“ und für die Wirklichkeit des Leids gesorgt; doch fordert dieses Leid zur Liebe auf, die Jesus in Vollendung gelebt und zu der er uns befähigt hat. In dieser Liebe werden Menschen und Welt zur „neuen Schöpfung“ (2 Kor 5,17).



Leidlose Leere

Der Buddhismus erkennt den Menschen vor allem als leidendes Wesen. Jedes menschliche Streben ist auf Vergängliches gerichtet und führt damit von der erfüllenden Wirklichkeit des unpersönlichen Absoluten weg. Der Mensch hat daher alles Begehren aufzugeben und nach der völligen Leere zu streben. So verfällt er nicht mehr dem Leid, sondern erreicht die eigene Auflösung.

Fruchtbare Arbeit

Die Sehnsucht des Christen besteht auch darin, „aufzubrechen und bei Christus zu sein“ (Phil 1,23); doch er strebt nicht danach, diese Erfüllung für sich selbst zu erreichen, sondern sieht sein Leben in dieser Welt als „fruchtbare Arbeit“ (1,22). Er erkennt, was er durch seine Hingabe und Liebe bewirken kann und setzt sich für seine Nächsten (auch zur Minderung deren Leides) ein. Das Verschenken seiner selbst bedeutet zwar Mühe, aber im Grunde noch mehr Erfüllung.



An der Erlösung arbeiten

Erlösung – also Lösung aus der Vergänglichkeit – erreicht der Buddhist auf verschiedene Weise: durch Meditation und Askese, durch die Hingabe an Gott, durch die Verdienste heiligmäßiger Gestalten, durch Magie und Rituale und natürlich durch die Seelenwanderung, das Abarbeiten allen Versagens in bisherigen Existenzen. Das Verständnis dieser Seelenwanderung ist allerdings völlig deprimierend: Denn die wiedergeborene Person ist nicht dieselbe wie die verstorbene Person, der nicht zur Erleuchtung (Erlösung) gelangte Mensch ist somit gar nicht mehr.

Sich der Erlösung öffnen

Die Erlösung des Christen geht von Gott aus. Er ergreift die Initiative und kommt in seinem Sohn Jesus Christus den Menschen zu Hilfe. Er bietet Verzeihung und Befreiung an und eröffnet den Menschen die Möglichkeit der Gemeinschaft mit ihm (Gott) – schon hier in dieser Welt und auch in der Ewigkeit. Der Mensch erlöst sich also nicht durch religiöse Leistung oder das Erfüllen von Bedingungen, sondern indem er diese Gnade durch die Antwort seiner Lebenshingabe annimmt.

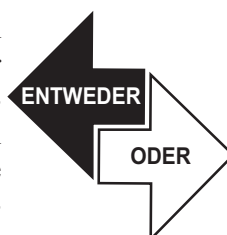


Vom Ich befreit

Das letzte Ziel des Buddhismus besteht in der völligen Auslöschung des Menschen, der im Nirwana „verweht“. Wenn er von seinem Ich, also von sich selbst, befreit ist, ist er dem Leid für immer entkommen. Diese Kompromisslosigkeit des Buddhismus ist eigentlich erschreckend: „Gelingt“ dem Menschen die Aufgabe allen Begehrens (also die „Erleuchtung“), so verlöscht sein Leben im Nirwana. Versagt er, so verschwindet er ebenfalls, denn ein anderes Wesen lebt mit seiner Seele (und der Belastung seines Versagens) weiter (siehe oben).

Gott ähnlich

Der Christ weiß nicht, „was er einmal sein wird.“ Aber er weiß, „dass er Gott ähnlich sein wird“, er wird „Gott sehen, wie er ist.“ (1 Joh 3,1f) Seine Existenz wird nicht ausgelöscht, sondern auf eine noch verborgene Art erhöht. Ist der Mensch schon als Abbild Gottes erschaffen worden, so wird er ihm schließlich ähnlich sein und ihn von ganzem Herzen lieben können – denn das drückt die Verheißung „Gott sehen werden, wie er ist“ eigentlich aus.



Einsamer Herrscher über zum Glauben Verpflichtete:

Der Islam

Mehr als 1,2 Milliarden Muslime machen den Islam heute zur zahlenmäßig zweitgrößten Religionsgemeinschaft. Islam bedeutet „Unterwerfung“, ein Muslim ist jemand, „der sich Allah unterwirft und ihm gehorcht“. Was Allahs Wille ist, sagt der Koran. Das Original dieses heiligen Buches ist im Himmel, Mohammed (570-632 nach Christus) behauptete, dass ihm der Text des Koran in einer Höhle in der Nähe Mekkas vom Erzengel Gabriel diktiert worden sei (ab 610). Der Wortlaut des Korans darf als unmittelbares Wort Gottes weder geändert noch interpretiert werden; was geschrieben steht, gilt.

Nach Aussage des Korans ist die natürliche Anlage des Menschen von der Haltung des Muslim-Seins, der Ganzhingabe an Gott, geprägt (Sure 7,172 und 30,30); der Islam ist also in der Schöpfung Gottes verankert. Die Hauptaufgabe der Propheten – und vor allem des die Offenbarung abschließenden Propheten Mohammed – besteht darin, die Menschen darauf aufmerksam zu machen und sie zum Glauben an Allah zu führen.

Die beste Gemeinschaft

Der Islam versteht sich als eine theokratisch verfasste (das heißt allein religiös legitimierte) religiös-politische Gemeinschaft, die also Religion und Staat umfasst. Die islamische Gemeinschaft als „beste Gemeinschaft, die je unter Menschen hervorgebracht worden ist“ (Sure 3,110), ist den Nationalitäten übergeordnet und verbindet diese. Der Dji-had-Gedanke (*Wortbedeutung*: sich abmühen, einsetzen) zeigt den umfassenden Einsatz dafür, alles zu bekämpfen, was dem Glauben an Allah und der Unterwerfung unter dessen Willen entgegensteht. Daher wird im Koran immer wieder ausdrücklich von Juden und Christen gesprochen und gegen sie Stellung bezogen. Vor allem die Dreifaltigkeit des christlichen Gottes wird oft als Beweis dafür angeführt, dass die Christen Allah nicht als den einen und einzigen Gott verehren. Jesus sei zwar ein Prophet gewesen, aber am Kreuz gar nicht gestorben, und hätte seine Jünger energisch aufgefordert, an Allah zu glauben. Gottes Sohn und somit

Gott könne er nicht sein, da Allah keine Gefährtin habe (6,101). Es ist das ausdrückliche Bestreben der Muslime, das „Haus des Islam“ (islamisches Gebiet) zu erweitern und das „Haus des Krieges“ (nicht-islamisches Gebiet) zu beseitigen, um ungestört den einzig richtigen Glauben praktizieren und den endgültigen Frieden sichern zu können. Je nach der Richtung, der einzelne Muslime oder Gruppen angehören (auch der Islam kennt Spaltungen), erfolgt dieses Bestreben radikal und gewalttätig oder behutsam und intellektuell.

Zwingherr und Sklave

Der Islam kennt einen Monotheismus, der als bedrohlich zu bezeichnen ist. Allah ist der absolut Erhabene, der Einsame, der strenge Gesetzgeber und Richter. Zwar wird er im Koran auch „der Erbarmer, der Barmherzige“ genannt, doch ist er das nur für die Muslime und nicht für alle Menschen. Juden und Christen, die an ihrer Religion festhalten, wurden und werden am Leben gelas-

sen – unter der Bedingung, als „Erniedrigte“ eine Einschränkung ihrer Bürgerrechte in Kauf zu nehmen. Allah wird nie Vater aller Menschen genannt, sondern sogar „Zwingherr über seine Diener“ (6,81.61); der Mensch ist und bleibt Sklave (19,93). Diese absolute Erhabenheit und Transzendenz Gottes verbietet es auch, den Menschen als Abbild Gottes zu sehen. Die Anerkennung der Menschenrechte und des natürlichen Sittengesetzes macht dem Islam daher Schwierigkeiten. Nicht das Gewissen des Menschen hilft beim Erkennen von Gut und Böse, sondern einzig und allein das islamische Gesetz, die Scharia. Und dieses Gesetz kennt Strafen, die der Menschenwürde widersprechen.

Befremdend

Auch wenn der Offenbarung anderer Religionen „mit Hochachtung“ zu begegnen ist, wie es im Zweiten Vatikanum heißt, so sei abschließend noch auf zwei Aussagen des Korans hingewiesen, die zumindest befremden. Zum einen wird dem Propheten Mohammed vom Himmel her diktiert, er hätte das Privileg, nicht nur wie andere Muslime maximal vier Hauptfrauen zu haben, sondern er dürfe unbegrenzt viele heiraten, selbst wenn diese Verwandte seien (Sure 33,50). Zum anderen wird verdienten Gotteskriegerern der Eintritt ins Paradies zugesichert und für das dortige Leben unter anderem verheißen, dass Allah zu ihren Diensten speziell „großäugige Lustmädchen“ erschaffen werde (56,22-37) ...

P. André



Die Moschee des Propheten Mohammed in Medina

Staatsmann und Feldherr

Mohammed war nicht nur Religionsstifter, sondern auch Staatsmann und Feldherr. Das erklärt die enge Verbindung von Religion, Politik und Militarismus in der islamischen Welt. Als Mohammed vierzig Jahre alt war, begannen seine Offenbarungen. In seiner Heimatstadt Mekka lehnte man seine Lehre strikt ab, deswegen zog er mit fünfzig Jahren nach Medina – in den Schutz der zwei mächtigsten dortigen Stämme. Vier Jahre später begann er mit deren Hilfe den Djihaad (den Heiligen Krieg) und führte Eroberungsfeldzüge gegen die „Ungläubigen“, ebenso organisierte er zahlreiche Überfälle. Die meisten seiner zwölf führenden Helfer wurden zu Heerführern. Im Jahre 625 ordnete er das erste Attentat an (auf einen führenden Juden), als siegreicher Feldherr ließ er viele Unterlegene töten. 631 unterwarfen sich ihm 48 Stämme und nahmen den Islam an. Bis zu seinem Tod (634) rief Mohammed zum Djihaad gegen die Ungläubigen auf; allen, die in den Kampf zogen, sicherte er eine Belohnung durch Allah zu.

Friedensbringer

Jesus erklärte, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei (Joh 18,36). Er lehnte Gewalt (Mt 5,5) und Waffeneinsatz (Mt 26,51f) ab und erklärte, dass er gekommen sei, um Frieden zu bringen und zu hinterlassen (Joh 14,27; 16,33). Auch pries er die Menschen selig, die ihrerseits Frieden stiften würden (Mt 5,9). Seine zwölf Apostel sandte er aus, damit sie Kranke heilten, Dämonen austrieben und das Kommen des Reiches Gottes verkündeten (Mt 10,7f).



Diktat Gottes

Der Koran ist eine unmittelbar von Allah selbst diktierte Botschaft, eine Abschrift eines im Himmel aufbewahrten Buches. Diese Botschaft kann und darf nicht geändert werden, auch zeitbedingte Aussagen (wie zum Beispiel über Essen, Kleidung und Gerichtspraktiken) haben absolute Gültigkeit.

Im Heiligen Geist

Das Neue Testament ist kein Diktat Gottes, sondern ein „inspiriertes“ Buch, das heißt, dass die Autoren beim Abfassen der Texte den Beistand des Heiligen Geistes erfuhren. Es legt keine äußeren Formen fest, sondern vermittelt bestimmte Gesinnungen und Haltungen.



Allmächtig und erhaben

Der Islam betont die absolute Allmacht Allahs, er kann willkürlich über das Schicksal der Menschen bestimmen. Zudem ist Allah so erhaben über die Menschen, dass diese sich ihm nur in völliger Unterwerfung nähern dürfen. Ein so erhabener Gott kann durch Sünden nicht beleidigt werden, sodass eine Versöhnung mit Allah nicht nötig ist. Allah ist auch barmherzig: Er hat Verständnis für die Schwächen der Menschen; keine Gnade aber kennt er gegenüber den Ungläubigen. Gegen sie ruft er zum Heiligen Krieg auf: „Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Allah und den jüngsten Tag glauben ... und nicht der wahren Religion angehören!“ (Sure 9,29) „Und wenn nun die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Heiden, wo ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf!“ (9,5)

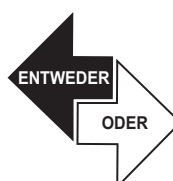


In sich schon Liebe

Der christliche Gott ist in sich schon Liebe. Gott ist dreifaltig, er hat in sich ein Ich und ein Du und kann damit immer schon schenkende Liebe sein, Liebe, die sich einem Du zuwendet. Gott ist auch allmächtig, aber gleichzeitig gerecht – er handelt daher nicht aus Willkür und legt nicht im Voraus das Schicksal der Menschen fest. Von den Worten Jesu her ist Gott ein die Menschen liebender Vater (Joh 16,27), dem diese voll Vertrauen begegnen dürfen (16,23). Die Barmherzigkeit des christlichen Gottes besteht dabei nicht im Verständnis für die Sünden; immer wieder ruft Jesus zur Umkehr und auch zur Vollkommenheit auf, er verurteilt zwar nicht, verlangt aber, die Sünde zu meiden (Joh 8,11); er leidet persönlich unter den Fehlern seiner Apostel (Verrat, Verleugnung, Flucht), vergibt aber und kehrt nach seiner Auferstehung zu ihnen zurück. Er lässt die Menschen in ihrem Glauben auch frei und zwingt sie nicht, dass sie bei ihm bleiben und ihn anerkennen: „Wollt auch ihr weggehen?“ fragt er seine Jünger (Joh 6,67). Wer sich aber Gott absolut widersetzt, wird – da Gott eben nicht zwingt – in der Gott-Ferne (Hölle; *von der Wortwurzel* verbergen) bleiben. Und schließlich können auch Menschen, die den christlichen Glauben nicht kennen („Ungläubige“), das ewige Heil erlangen (Jesus in Mt 7,21; dann Röm 2,14-16 und Lumen Gentium 2,16).

Der Sklave

Der Mensch ist nach der Lehre des Islam Geschöpf Allahs; diesem ist er völlig unterworfen und kann ihn nicht als „Vater“ ansprechen. Sein Schicksal ist von Allah vorherbestimmt; er hat nur die Freiheit, sich zu unterwerfen. Bereut der Mensch seine Sünden, so ist Allah barmherzig. Doch es gibt keine Erlösung und Gnade Allahs, die den Menschen von Sünde und Schuld befreien und ihn innerlich erneuern und stärken würden.



Kind Gottes

Der Christ weiß sich als Kind Gottes und nennt seinen Schöpfer auch Vater. Er ist durch das Kommen von Jesus nicht mehr Knecht oder Sklave, sondern zum Freund geworden (Joh 15,15). Der Mensch ist frei, über sein Leben zu entscheiden und sein Schicksal mitzubestimmen (etwa Mt 19,21).



Hoffen wir
auf den
Herrn!

Kongregation

Wie jedes Jahr werden dann, wenn der Winter in den letzten Zügen liegt, die Jüngerseminare abgehalten. Den Reigen eröffnete das Team Nazaret am Wochenende vom 24. bis 26. Februar in St. Gabriel in Mödling. Dieses Seminar stand ganz im Zeichen des gerade erst erschienen Buches von P. Clemens „Alle werden Schüler Gottes sein. Das Abenteuer Jüngerschaft“, in dem es um eine Grundlegung und Vertiefung des Jüngerweges geht. An den beiden folgenden Wochenenden fanden die Jüngerseminare unter der Leitung von P. Lier und P. General Gottfried Großsteiner statt. Überschriften mit dem Thema: „Ihr sollt meine Zeugen sein“, ging es selbstverständlich auch an diesen Tagen um die geistliche Zurüstung und Stärkung aller Jünger.

Am Freitag, den 16. März wurde auch heuer wieder der bereits traditionelle Kreuzweg durch die Innenstadt abgehalten. Nach einer Zeit der Evangelisation bei der Dreifaltigkeitssäule am Graben begann der eigentliche Kreuzweg um 17 Uhr und führte über die Kärntnerstraße bis zur Kapuzinerkirche. Dabei werden allerdings nicht alle Stationen eines Kreuzweges betrachtet, sondern an drei Stellen Andachten gehalten. Um 18 Uhr fand der Kreuzweg mit heiliger Messe und Kreuzverehrung seinen Abschluss.

Zwei Tage später legte Fr. David Gold in der Abendmesse in der Kalasantinerkirche zum dritten Mal für ein Jahr die Gelübde ab. Danach wurde, wie es zu solchen Anlässen üblich ist, im Kalasantinersaal bei einer Agape gefeiert.

Diözesaner Weltjugendtag

Ebenfalls im März, nur eine knappe Woche später, wurde am Samstag, den 24. März der diözesane Weltjugendtag in Wien begangen. Ab 15 Uhr gab es in der Kalasantinerkirche – als Vorprogramm – eine Zeit der Anbetung und des Lobpreises, außerdem wurde die Botschaft zum Weltjugendtag 2012 verlesen. Anschließend fand eine fröhliche Lobpreispro-



Weltjugendtag auf dem Stephansplatz

zession von der Kalasantinerkirche bis zum Stephansdom statt. Dort fand das Hauptprogramm mit Kardinal Christoph Schönborn statt, der auch zur Begegnung mit ihm in das Erzbischöfliche Palais eingeladen. Mit einem „Final Prayer“ um 21 Uhr ging der Tag zu Ende.

Über Palmsonntag waren wieder zahlreiche Pilgergruppen unserer Gemeinschaft zur Wallfahrt nach Medjugorje aufgebrochen. Den deutschen Gottesdienst am Palmsonntag leitete P. Lier.

Ostertage in Blumau

P. Gottfried verbrachte mit einigen Schwestern der Jüngersuche und jungen Leuten aus den Gruppen der Jüngergemeinschaft die Kar- und Ostertage in Blumau, um hier im kleinen Kreis die Ostergeheimnisse zu feiern.



Beginn der Osternacht in Blumau

Polenwallfahrt

Wenige Wochen nach Ostern brach das Team P. Lier bereits zur nächsten Wallfahrt auf. Diese führte mit 42 Teilnehmern nach Polen und zwar nach Krakau, eine der Wirkungsstätten Sr. Fausty-

nas. Da das polnische Nationalheiligtum in Tschenstochau in nicht allzu großer Entfernung von Krakau liegt, war auch ein Besuch bei der Schwarzen Madonna Teil des Programms. Auch der Geburtsort des seligen Papst Johannes Paul II. wurde im Zuge dieser Pilgerreise besucht.



Besuch in Tschenstochau

5000 „Missions-Kilometer“

Im Rahmen einer Reihe von missionarischen Einsätzen legte P. Clemens gemeinsam mit Sr. Margret von Mitte Februar bis Ende April über fünftausend Kilometer zurück – für Vortragsveranstaltungen, Seminare und Exerzitien in Österreich und Deutschland. Vorträge zum Thema „Unterscheidung der Geister“ fanden unter anderem in Mittersill, Neukirchen am Großvenediger, Lette bei Coesfeld, Kevelaer, Geldern, Düsseldorf, Salzburg, Innsbruck, Flieden, Würzburg und Nördlingen statt.

Damit noch mehr Mitarbeiter in der Kirche in dieser Thematik „Esoterik und christlicher Glaube – Hilfen zur Unterscheidung“ kompetent Auskunft geben und weiterhelfen können, fand am ersten Maiwochenende der erste Teil einer zweiteiligen Fortbildung in Pinkafeld statt. In dieser Fortbildungsveranstaltung erarbeitet P. Clemens mit 35 Teilnehmern die Grundlagen zur Unterscheidung und gibt Anregungen für das Gespräch und die Argumentation in der Seelsorge.

P. Clemens



P. Clemens beim Vortrag in Kevelaer



Aus unserem Leben

Pfarre

Geistliche Winterwoche

Das Winterlager in der Kaiserau war für uns – Tochter Maria (sechs Jahre) und mich – sehr schön und abwechslungsreich. Besonders eifrig war unsere Maria beim Iglu-Bau dabei, und nach einigen Stunden harter Arbeit war das Werk gelungen. Neben täglichem Morgenlob, heiliger Messe und Möglichkeit zum geistlichen Impuls war die Mithilfe in der Küche beim Kochen und Abwaschen ein wichtiger Punkt. Da wir wieder Selbstversorgung hatten, waren die zwei Köchinnen aus Vorarlberg (Anita und Maria) angereist, um uns zu „bekochen“. Besonders schön war für mich der Beginn des Bunten Abends beim Iglu mit Kerzenlicht, Liedern und Feuerwerk. Trotz großer Kälte haben wir die Tage genossen und freuen uns schon auf die nächste gemeinsame Woche. *Renée*



Messfeier auf dem Winterlager

Pfarrkreuzweg

Der 13. März stand wieder ganz im Zeichen des an die Fatima-Liturgie anschließenden Pfarrkreuzweges. Ausgerüstet mit Kreuz, Muttergottes-Statue, Mikrofon und Lautsprechern zogen wir in einer Lichterprozession durch die Straßen, wobei wir an vier Orten (Kirche Maria vom Siege, U6-Station Gumpendorfer Straße, Henriettenplatz, Schulschwesterkirche) einzelne Stationen des Kreuzweges betrachteten. Auf unserem Weg machten wir uns bewusst, dass Jesus in und mit den Menschen unserer Zeit (mit)leidet. Betend und singend

hielten wir Fürbitte in allen Anliegen der Pfarrgemeinde. Anschließend fand in der Schulschwesterkirche eine internationale Gebetsstunde statt, bei der wir alle reich beschenkt wurden. Deo gratias!

David

Die „Nacht der Nächte“

Die heurige Osternachtfeier in Maria vom Siege stand ganz im Zeichen des Wartens auf den Auferstandenen, den Bräutigam, der mitten in der Nacht kommen soll und dessen Stunde niemand kennt als der, der ihn gesandt hat. Deutlich wurde dies in der Aufteilung der Liturgie in zwei Teile: die Weihe des Osterfeuers, Exsultet/Lob der Osterkerze sowie die sieben Lesungen am Abend und die eigentliche Auferstehungsfeier früh am Morgen.

Diese stand ganz im Zeichen der Taufe als Tür zu neuem Leben; denn in diesem Teil der Feier empfing Emmanuel (aus Nigeria) das Sakrament der Taufe, seine erste heilige Kommunion sowie das Sakrament der Firmung. In dieser Osternacht wurde auch seine Ehefrau wieder in die Kirche aufgenommen.

Durch das Entzünden unserer Taufkerzen am Licht der Osterkerze wurden wir an unsere eigene Taufe erinnert und konnten dieses Geheimnis mit dem Täufling geistig mitvollziehen.

Die Stunden zwischen den beiden Teilen wurden als „Wachstunden“ gestaltet, in denen die sieben Lesungen von verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen eingehend betrachtet wurden.

Einer der Höhepunkte der Ganznachtfeier war schließlich die Auferstehungsprozession in die Kalasantinerkirche. Dort dankten wir dem Herrn mit „Großer Gott, wir loben Dich“ für das Wunder der Auferstehung! Im Anschluss daran fand im Pfarrsaal ein großes, feierliches Osterfrühstück statt. *Katrin*

Exerzitien in St. Gabriel

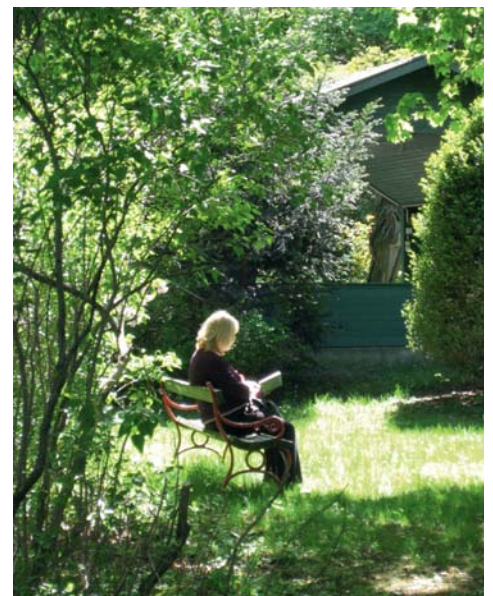
Das Thema der heurigen Exerzitien war das Vater Unser – das „vollkommene Gebet“ (Thomas von Aquin) und die „Zusammenfassung des ganzen Evangeliums“ (Tertullian). Durch die gemeinsamen Gebete und Vorträge ist allen die tiefe Bedeutung der einzelnen Bitten bewusst geworden. Wir wurden im Vertrauen auf das Vaterherz Gottes gestärkt. Als zusätzliches Liebeszeichen durften wir bei strahlendem Sonnenschein im herrlichen Garten unsere Zeiten der Stille und der Betrachtung verbringen.

Sr. Miriam

Hier möchten noch zwei Teilnehmerinnen berichten:

„Ich habe mich einfach gefreut, so viel Zeit mit unserem himmlischen Vater verbringen zu dürfen. Ich habe mich als geliebtes Kind gefühlt, das sich um nichts kümmern muss. Ich kehre gestärkt im Glauben, überzeugt von der Wirkung des Gebetes in den Alltag zurück. Ich lobe und danke dem Herrn dafür.“ *Anna*

„Die Tochter meiner Freundin bekam vier Wochen vor dem Abschluss ihres Medizinstudiums sehr schwere Depressionen. Ich war sehr wütend auf die Freundin und machte ihr heftige Vorwürfe. Sie kränkte sich, da sie sich von mir Hilfe erwartete. Ich war im Hochmut! Eine Woche später wollte ich zu den Exerzitien, doch daran war wegen eines Bandscheibenvorfalles nicht zu denken. Ich betete: Lieber Jesus, wenn du willst, dass ich dabei bin, mache bitte jetzt etwas! Wenn nicht, ist es auch gut. Mit einem dicken Mieder ausgestattet, war ich nun dabei. Knien konnte ich nicht, jede Bewegung wurde genau überdacht! Am vorletzten Tag betete P. Bruno über mich, und dabei hielt ich das Allerheiligste an mein Herz. Ich nahm nicht wahr, dass ich danach gut gehen konnte. Vor dem Abendessen sagte eine Stimme in mir: ‚Gib das Mieder weg!‘ Das beachtete ich nicht, doch es kam wieder: ‚Hast du kein Vertrauen zu mir? Gib es weg!‘ Ich ging dann zum Essen ohne Mieder. In der Messe konnte ich knien, als wäre nichts gewesen. Das macht nur eine gute Beichte aus und Gottvertrauen! Danke, Jesus! Lobpreis der Heiligen Dreifaltigkeit, in großer Demut.“ *Kristina*



Zeit der Stille bei strahlendem Sonnenschein



**Danket
dem Herrn,
denn er
ist gütig!**

Tempus fugit – die Zeit eilt....Anlässlich des Geburtstags des seligen Anton Maria Schwartz gab es für unsere Fußballkinder ein P. Schwartz-„Wochenende“ im Mutterhaus, das Br. Bernd mit seinen „Mannen“ organisiert hatte. 25 Kinder lernten P. Schwartz besser kennen. „Am Schönsten war für mich das Rosenkranzbeten in der Kalasantinerkirche, das Beten vorne beim Glasarg des P. Schwartz und die Turmbesteigung der Maria vom Siege-Kirche.“ (Tamara, 10 Jahre, eine Teilnehmerin)

Abend der Barmherzigkeit



Kisi-Kids am Sonntag der Barmherzigkeit

Die vorösterliche Zeit erinnerte uns an die vor einem Jahr durchgeführte Pfarrmission, und als Inspiration aus dieser Zeit haben wir auch heuer einen „Abend der Barmherzigkeit“ veranstaltet. Das Motto „Vom Herrn kommt mir Hilfe“ wurde in vielen Aspekten beleuchtet – durch eine Pantomime unserer Jugend, persönliche Zeugnisse und Texte sowie vor allem durch die Gegenwart Jesu im Allerheiligsten Sakrament. Erfreulich war besonders das rege Nützen des Sakramentes der Versöhnung.

Die Heilige Woche begingen wir in großer innerer und äußerer Anteilnahme, und was uns immer wieder freut, ist die große Zahl der Ministranten (in der Osternacht 45), die mit Eifer ihren Dienst tun. In die Osternachtfeier haben wir heuer auch die Taufjubilare (fünfundzwanzig und fünfzig Jahre Taufe) eingeladen, es sind viele gekommen. Auch



Die Feier der Osternacht

mit den Kindern haben wir am Weißen Sonntag eine Tauferinnerung gemacht.

PGR-Wahl

Eines der wichtigen Ereignisse war natürlich auch die Pfarrgemeinderatswahl, die uns viele neue Gesichter im PGR beschert hat. Erfreulich waren auch der Anstieg der Wahlbeteiligung gegenüber dem letzten Mal und die vielen Kinderstimmen (fast achtzig). Bei der konstituierenden Sitzung wurde Mag. Marianne Bruckmüller zur Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Besonderer Dank gilt auch den scheidenden Pfarrgemeinderäten, besonders Wolfgang Plzak, der zwanzig Jahre im PGR war und ihn zehn Jahre geleitet hat und unserer Pfarre wirklich ganz viel Herz und Seele und Glauben geschenkt hat.

Fertiggestellt und eingeweiht wurde auch unter großem „Druck“ der neue St. Josefskindergarten, der jetzt für fünfzig Kinder Platz bietet und sehr schön geworden ist. Er befindet sich in dem an unser Grundstück angrenzenden Gebäude des Nachbarhauses und wurde von der St. Nikolausstiftung errichtet.

„Silberne“ Ehrenoblatin

Besonders zu erwähnen ist diesmal unsere „silberne“ Klosterköchin, Frau Johanna Kollmann, die seit 1987 bei uns ehrenamtlich kocht. Wie viele köstliche Menüs haben wir ihrer liebevollen Kochkunst an vielen Sonn- und Festtagen, bei Festen, Primizen, Geburtstagsfeiern, aber auch an ganz einfachen Werktagen zu verdanken! Als kleines Zeichen des Danks wurde sie von unserem P. General zur Ehrenoblatin der Kalsantiner er-



Jubilarin Johanna Kollmann

nannt. Die Urkunde wurde ihr am Tag vor ihrem achtzigsten Geburtstag feierlich überreicht. Möge sie uns noch lange verbunden bleiben und Gott ihr Kraft und Gesundheit und viel Hoffnung aus dem Glauben schenken!

Und sonst noch ...

Pfarrlicherseits sind noch zu erwähnen: der Pfarrausflug am 1. Mai in den Nibelungengau mit fünfzig Teilnehmern, die Erstkommunion (zehn Kinder, davon werden acht Ministranten), Jugendmesse und sehr gelungener „Muttertagsrap“ (kreiert von Br. Bernd), Maiandachten mit Maipredigt (Gastprediger Fr. David Gold aus dem Mutterhaus), Planungen des neuen PGR (Jahr des Glaubens, Lange Nacht der Kirchen, Bauliches ...).

Ein abschließender Blick auf die Mitbrüder: Br. Wolfgang bekam durch sei-



Pfarrausflug

ne intensive Missionspastoral über *Facebook* eine Reise ins Heilige Land und eine Pilgerfahrt nach Schio geschenkt, ansonsten schwingt er eifrig den Koch- und Backlöffel für Kloster und Kinderkochgruppe, P. André ist eifrig in Sachen Betanien unterwegs (so gab es in Wöllersdorf Anfang Mai „Betanientage“ für die Bewohnerinnen der vier „Betanien“-Häuser in Kalkstein, Schleedorf, St. Gotthard und Stadl), außerdem machte er unweit von Trier seine Jahresexerzitien und konnte so auch zum Heiligen Rock in Trier pilgern. P. Hans reiste Anfang Mai mit seiner Schwester Maria für einige Tage nach Medjugorje.

Was uns der Herr noch weiter schenken wird, darauf harren wir!

P. Erich

DEUTSCH GORITZ



Neuer Pfarrer nach dreißig Jahren

Neuer Pfarrgemeinderat

Ende März fand die konstituierende Sitzung des neuen Pfarrgemeinderates statt. Wie üblich, wurden dabei auch Vertreter für die Jugend sowie für die Nachbargemeinde Ratschendorf kooptiert. Nach Ostern gab es ein Danktreffen für die scheidenden Pfarrgemeinderatsmitglieder und die Mitarbeiter in den Ortschaften. Auch die neuen Pfarrgemeinderäte und Mitarbeiter waren eingeladen. Es wurden Dankesurkunden und Ernennungsurkunden überreicht.

Pfarrerwechsel

Im März wurde in der Ordensleitung entschieden, dass ab 1. September P. Raphael Leitner neuer Pfarrer von Deutsch Goritz sein wird, sodass P. Johannes van den Berg in den verdienten Ruhestand treten kann. Die Pfarrer-Einführung findet aus Termingründen bereits am 26. August statt. Unser Pfarrfest wird aus Anlass des 75. Geburtstages unseres Pfarrers nicht wie üblich im Juni, sondern erst am 12. August gefeiert.

Frühjahr

Zu Ostern gestaltete der Chor der Pfarre ein festliches Hochamt mit der „Missa Jubilate Deo“ von Josef Sulz. Im Juli wird der Chor im Theatersaal ein Sommerkonzert veranstalten. Erstkommunion und Firmung sind Feste, die nicht nur für die betreffenden Kinder und Jugendlichen von Bedeutung sind, sondern für die ganze Pfarrgemeinde. Die Musikkapelle Deutsch Goritz umrahmt solche Feierlichkeiten mit ihrem Einsatz durch einen festlichen Einzug und Auszug. Zu bestimmten Anlässen gestaltet die Musikkapelle auch die ganze Messe, zum Beispiel bei der Florianimesse Anfang Mai oder bei gewissen Veranstaltungen verschiedener Vereine.

Von den Erstkommunikanten haben sich bisher sechs Kinder entschlossen, Ministranten zu werden.

Im April weilte P. Gustav für drei Wochen auf Kur in Bad Gastein, Anfang Mai war unser Pfarrer mit einer Gruppe

von 34 Personen auf Pfarr-Reise in Südengland, über den eine Teilnehmerin den folgenden Bericht verfaßte. *P. Gustav*

Pfarr-Reise nach England

Nach guten Vorarbeiten unseres Herrn Pfarrers und mit Hilfe eines Reisebüros ging es mit 34 Reisefreunden am 5. Mai frühmorgens los. Der Flug führte uns von Wien nach Exeter. Dort angekommen, ging es gleich mit einem schönen Programm los. Erstes Ziel war Glastonbury, eine ehemalige Abtei und angeblich die letzte Ruhestätte von König Artus. Das nächste Ziel war Wells, berühmt für seine 1260 vollendete Kathedrale auf einem weiten Platz. Die erste Nacht verbrachten wir in Bristol. Nach einer Stadtrundfahrt fuhren wir am nächsten Morgen in den etwa zwanzig Kilometer entfernten Kurort Bath. Er ist berühmt für die einzigen heißen Quellen in England, die schon in vorrömischer Zeit bekannt waren, zu Bädern ausgebaut und erst im 19. Jahrhundert wieder entdeckt wurden. Die Ausgrabungen sind hervorragend erhalten. Wie in allen von uns besuchten Orten gab es auch hier eine große Kathedrale zu besichtigen.

Nächstes Ziel war das berühmte Stonehenge, ein megalithischer Steinkreis aus der Jungsteinzeit, also etwa viertausend Jahre alt. Schließlich gab es durch London eine große Besichtigungstour.

Beeindruckend auf allen Fahrten waren das viele Grün und die Landstraßen mit so vielen Bäumen und Sträuchern, zum Beispiel blühender Rhododendron und vieles mehr. Jedes Grundstück ist mit Hecken begrenzt, insgesamt findet man unglaubliche 280.000 Kilometer Hecken in England.

Nach einem Zwischenstopp in Farnham erreichten wir Winchester, das im 11. Jahrhundert einmal die Hauptstadt Englands war. Die Kathedrale aus dem Jahr 1079 ist der zweitlängste Kirchenbau Europas. In der katholischen Kirche der Stadt feierten wir die heilige Messe.

Wir erreichten danach die Südküste Englands und kamen nach Brighton, ein berühmtes Seebad. Über Chichester fuhren wir in unser Hotel zurück.

Am nächsten Morgen besuchten wir die Bischofsstadt Salisbury mit dem höchsten Kirchturm Großbritanniens (123 Meter) und Exeter, die Hauptstadt der Grafschaft Devon. Am Nachmit-

tag ging es in die Landschaft Dartmoor, die uns mit Nebel und Regen empfing. Die „Moorhexen“ ließen uns daher nicht weit ins Land sehen, trotzdem erspähten wir große Schafherden, auch Rinder und Pferde. Auf den Hochmoorflächen gab es Heideland, Ginster und Rhododendron – wunderschön anzusehen! Wir nächtigten in Plymouth und fuhren am nächsten Morgen nach Penzance, in die westlichste Stadt Englands, die uns an Rosamunde Pilcher-Filme erinnerte. Am westlichsten Punkt Englands, Land's End, spazierten wir bei kaltem Wind und unruhiger See am Strand entlang – schaurig schön.

Nächstes Ziel war das nahegelegene St. Ives, ein Künstlerdorf mit kleinen Gässchen und schönem Hafen. Am folgenden Tag genossen wir die zahlreichen Blumen und alten Bäume in den Gärten rund um das Herrenhaus Lanhydrock. Auch in den „Lost Gardens of Heligan“ (ein botanischer Garten) konnten wir uns von der englischen Gartenkunst überzeugen. Viele alte Landsitze wurden von einer Gesellschaft übernommen, werden gepflegt und erhalten. Für unsere Verhältnisse sind die Anlagen zu groß und nicht mehr finanzierbar. Mit Cafés, Imbissstuben, Verkaufsständen, Eintrittsgeldern und Spenden werden diese Anlagen finanziert. Die Rückfahrt traten wir über das malerische Fischerdorf Polperro an. Von dort erreichten wir mit einer Fähre wieder Plymouth.

Es war eine sehr schöne Reise, bei der wir viel Grün gesehen haben. Das englische Wetter bescherte uns öfters Wind und leichten Regen, es war meist kühl, aber in den letzten Tagen gab es auch Sonne. So fuhren wir froh wieder nach Hause – bis zum nächsten Mal!

Maria Fink



Land's end, der westlichste Punkt Englands



**„Wenn nicht
der Herr
das Haus
baut ...“**

Missionszentrum

Jugendwochenenden

Im Februar und im April hatten wir zwei Jugendwochenenden bei uns in Schwarzau, zu denen jeweils rund 35 Jugendliche kamen. Es war sehr erfreulich, dass viele neue Gesichter darunter waren. Im Februar ging es um das Thema „Freiheit“, im April um Maria und den Heiligen Geist.

„Ich nahm zum ersten Mal am Jugendwochenende in Schwarzau teil und war so begeistert, dass ich meinen Eltern noch tagelang damit in den Ohren lag. Es war einfach genial! Natürlich hatte ich am Anfang so meine Bedenken, ob ich nicht zu jung und unerfahren sei usw., aber wie sich bereits am ersten Abend bei den ‚Kennenlernspielen‘ herausstellte, war dies nicht der Fall. Jeder, egal, ob Junge oder Mädchen, 15 oder 28, jeder ging offen auf den anderen zu und akzeptierte den anderen so wie er ist. Für mich waren das gemeinsame Beten, die Impulse, die wir von den Schwestern, die übrigens überaus freundlich und fröhlich sind, erhielten, die stille Anbetung, das Rosenkranz-Beten in der Gemeinschaft und die tägliche heilige Mes-

se sehr bereichernd und kraftspendend. Das Schönste war für mich jedoch das gemeinsame Singen und der Lobpreis Gottes, denn wenn der ganze Saal erfüllt ist mit Lobgesang, kann man nicht anders, als glücklich sein.

Natürlich haben wir in der KGI mitgearbeitet und durften zum Beispiel einer alten Wander-Muttergottes neue Farbe aufpinseln oder Bücher und Rosenkränze verpacken und alles was halt noch so angefallen ist. Außerdem haben wir auch in der Küche fleißig mitgeholfen, und selbst dort war es nie langweilig. Das einzige, was mich wirklich gestört hat, war, dass es viel zu kurz war.“ (Magdalena, 14 J.)

Gebietsmissionen

Im März und im April hatten wir drei Gebietsmissionen, und zwar im Raum Hartberg (Stmk), in der Region südöstlich von Schwechat (NÖ) und in der Gegend von Gmunden (OÖ). Dabei durften wir insgesamt rund hundert Familien mit der Wander-Muttergottes besuchen und sie zum gemeinsamen Gebet ermutigen. Als Abschluss gab es jeweils eine Wallfahrtsmesse mit der Möglichkeit, dass die Familien einen eucharistischen Einzelsegen empfangen konnten, um vom Herrn gestärkt zu werden.

Es ist sehr erfreulich, dass sich etliche entschieden, als Stützpunkt die Wander-Muttergottes weiterzugeben.

Wallfahrt nach Medjugorje

Zum Palmsonntag fuhren wir mit zwei Bussen voller Pilger an diesen Gna-



Hausbesuch mit der Wandermuttergottes

denort der Gospa, um uns auf Ostern vorzubereiten und neue Kraft für den Alltag zu schöpfen. Wir gingen gemeinsam auf den Erscheinungsberg und den Kreuzberg, hörten zwei sehr beeindruckende Zeugnisse von ehemals drogensüchtigen Burschen in der Gemeinschaft Cenacolo und konnten eine Zeit des gemeinsamen Gebetes beim „Blauen Kreuz“ verbringen. Für die vielen Kinder und Jugendlichen unserer Gruppe gab es teilweise ein eigenes Programm.



Der Kreuzberg in Medjugorje

Sehr beeindruckend waren auch die heiligen Messen am Abend mit Tausenden Pilgern und die gestaltete Anbetung. Viele nützten die Chance, in der Beichte ihr Herz von Jesus erneuern zu lassen.

Personelles

Nach vier Jahren in Schwarzau wurde Br. Oswald Hochstöger von P. General wieder nach Reindorf versetzt. Br. Ossi hat insgesamt 27 Jahre in der KGI als treuer und fleißiger Mitarbeiter mitgeholfen. Er ist mit Ende Mai ins Kollegium Reindorf übersiedelt und wird dort neue Aufgaben übernehmen. Wir danken ihm für die gemeinsame Zeit in Schwarzau und wünschen ihm Gottes Segen für seine neuen Aufgaben.

P. Martin



„... durften wir einer Wander-Muttergottes neue Farbe aufpinseln!“

REINDORF



... soll
blühendes
Land
werden!

Ereignisreiche Festzeiten

Ein wesentlicher Prozess in der Fastenzeit waren Wahl und Konstitution des neuen Pfarrgemeinderates. In dieser Periode sind vier Mitglieder das erste Mal in diesem Gremium. Wir freuen uns über die rege Beteiligung und die große Bereitschaft, sich in Reindorf einzubringen.

Erstmalig wurde heuer kurz vor der Karwoche anstatt unseres monatlichen Pfarrblattes ein Dekanatspfarrblatt, also eine gemeinsame Ausgabe aller Pfarren, an alle Katholiken des Dekanates Wien XV versandt. Jede Pfarre konnte sich und ihre Schwerpunkte darin vorstellen. Besonders freut uns, dass dadurch offensichtlich auch ein vermehrter Besuch bei den Gottesdiensten in der Heiligen Woche war und auch, dass Jugendliche aus Reindorf das Titelblatt zieren durften.

Eine kleinere Gruppe mit Sr. Edith und P. Ludwig schloss sich über Palmsonntag den Medjugorje-Pilgern der Pfarre Maria vom Siege an und erlebte segensreiche Tage an diesem Gnadenort.

Für die Vorbereitung der Erstkommunionkinder waren erstmalig Sr. Edith und Br. Stefan zuständig. In der Vorbereitungszeit wurden diesmal auch zwei Kinder getauft. Die Feier der Erstkommunion am 15. April, dem Barmherzigkeitssonntag, war ein sehr schönes und gelungenes Fest. Es freut uns, dass ein Teil dieser Gruppe als Jungschargruppe weiterbestehen wird.

Bei der gemeinsamen Firmvorbereitung mit der Pfarre Maria vom Siege (Leitung: fr. Marcus) halfen auch wieder einige Jugendliche mit. Neben den wöchentlichen Firmstunden wurde auch ein Firmwochenende in Annaberg organisiert, bei dem die Firmkandidaten sowohl gemeinschaftlich als auch geistlich viel empfangen durften. Die Firmung am 20. Mai spendete der geistliche Assistent des Pastoralamtes, Michael Scharf.

Der Alpha-Kurs in diesem Arbeitsjahr fand Ende März in einem großen Fest seinen Höhepunkt und Abschluss. Etwa zwanzig Personen nahmen an den fast wöchentlichen Treffen teil und empfanden vor allem die Gruppendiskussionen und den Austausch der persönlichen Erfahrungen mit Gott als Stärkung in ihrem Glaubensleben. Durch eine Kursteilnehmerin ergab sich auch die Gelegenheit, einen Firm-Nachmittag in Dürnkrot (NÖ) zu gestalten. Viele unserer Jugendlichen gaben den Firmlingen Zeugnis von der Liebe Gottes und von einem erfüllten Glaubensleben.

Der Mariazellerverein unter der geistlichen Obhut P. Ludwigs besuchte am 21. April den Wallfahrtsort Maria Dreieichen im Waldviertel. Anfang Juli steht dann die jährliche 3-Tages-Wallfahrt nach Mariazell auf dem Programm.

Zu erwähnen ist auch die gute Zusammenarbeit mit den Kaufleuten der Reindorf-gasse. Ende April wurde zum dritten Mal ein Maibaum auf dem Kirchenplatz aufgestellt und dazu ein gut besuchtes Fest veranstaltet. Unsere Jugendlichen beteiligten sich mit einem Flohmarkt und organisierten das Pfarrkaffee.

Pfarrwallfahrt nach Polen

Den Spuren des seligen Johannes Paul II., ein Jahr nach seiner Seligsprechung, folgten wir auf unserer Wallfahrt Ende April unter der geistlichen Leitung P. Peters. Von Krakau aus besuchten wir in vier Tagen zahlreiche Heiligtümer und kulturelle Orte Polens.

Im der Klosterkapelle der heiligen Schwester Faustyna in Łagiewniki, konnten wir die heilige Messe beim Gnadenbild des Barmherzigen Jesus feiern. Viele Eindrücke bekamen wir durch die Führung einer Schwester, die uns über das Gelände des alten Klosters und der neuen großen Basilika führte, die 2002 von Johannes Paul II. eingeweiht wurde.



Pilgergruppe vor der Schwarzen Madonna

Wadowice, den Geburtsort Karol Wojtyłas, besuchten wir tags darauf. Sein Geburtshaus neben der Kirche wird zwar zur Zeit renoviert, aber die Ausstellung (in einem Ausweichquartier) über sein Leben ist dennoch sehenswert.

Am Nachmittag erlebten wir eine ausgezeichnete Führung durch das berühmte Salzbergwerk in Wieliczka, ein UNESCO-Kulturerbe. Unter anderem sahen wir aus Salz gehauene Skulpturen, erfuhren Geschichtliches und besuchten die eindrucksvolle Kapelle, etwa hundert Meter unter der Erde, in der Gottesdienste und sogar Trauungen stattfinden.

Der Montag stand ganz im Zeichen der Schwarzen Madonna von Częstochowa, dem größten Wallfahrtsort Mittel- und Osteuropas. Nach der Führung durch das Kloster Jasna Góra (heller Berg) hatten wir die besondere Gnade, am Nachmittag mit unserer Pilgergruppe am großen Ebenholz-Altar mit dem Original-Bild der Schwarzen Madonna die heilige Messe zu feiern.

Die Rückreise führte uns durch Oberschlesien, die Heimat P. Peters und zweier weiterer Pilger. Im letzten Jahrhundert widerfuhr nicht nur den Menschen dort Grausames, auch die Wallfahrtskirche in Zlaté Hory (Zuckmantel) fiel dem Regime zum Opfer. Für die wieder errichtete Wallfahrtskirche Maria Hilf legte Johannes Paul II. den Grundstein.

Personelles

Wir freuen uns über Verstärkung in Reindorf: Ende Mai ist Br. Oswald Hochstöger wieder von Schwarzenau/Stf. zu uns gekommen. Er ist in Reindorf ja kein Unbekannter, hat er doch die meiste Zeit seines Ordenslebens hier verbracht. Er wird uns sicher in Pfarre und Kollegium eine große Hilfe sein.

Br. Stefan



Verstärkung im Haus: Br. Ossi



Die röm.-kath. Pfarren
Schönbrunn Vorpark
Neufünfhaus
Fünfhaus
Rudolfsheim
St. Anton
Reindorf
Akronplatz
stellen sich vor



„Kirche mit Herz“

Weltgebetstag der Frauen

Am 2. März versammelten sich an die fünfzig Frauen und einige Männer aus Wolfsgaben und Pressbaum in unserem Pfarrsaal zum ökumenischen Weltgebetstag der Frauen. Der Weltgebetstag vereint christliche Frauen über alle konfessionellen und nationalen Grenzen hinweg. Er lässt teilhaben an Glaubenserfahrungen von Christinnen aus anderen Ländern und Kulturen. In diesem Jahr war das Thema: „Lasst Gerechtigkeit walten“ – Frauen aus Malaysia haben die Anliegen ihres Landes in einem Gebetsheft vorgestellt. Mit Liedern, Gebeten und Tänzen war es ein sehr schön gestalteter Abend. Bei der anschließenden Agape mit Spezialitäten aus diesem Land gab es nette Begegnungen.



Frauen: initiativ, betend, ökumenisch, solidarisch

Kulturtag

Am 21. April war wieder großer Betrieb im Pfarrsaal: Die politische Gemeinde Wolfsgaben, allen voran die geschäftsführende Gemeinderätin Geri Gegenbauer, veranstaltete zusammen mit dem Verein „Die Künstler“ (im Wienerwald) einen Kulturtag. Da gab es ein breites Band von Darbietungen: Malerei, Musik, Lesungen, Gesang. Vom Blues bis zum Wiener-Lied, vom Kinderchor bis zum Singkreis Wolfsgaben. Die Stimmung wurde von Stunde zu Stunde besser – nicht zuletzt auch durch das umfangreiche Buffet, das der Verschönerungsverein Wolfsgaben beisteuerte.



Vortragender Dr. Essmann: spannend und humorvoll

Bildungstag

Drei Tage später, am 24. April, lud das Katholische Bildungswerk Wolfsgaben zu einem spannenden Vortrag mit anschließender Diskussion ein: „Thora, Bibel, Koran – drei heilige Bücher, drei Religionen, ein Gott.“ 35 Personen lauschten aufmerksam den sachlich fundierten und (auch für Zuhörer ohne viele Vorkenntnisse) verständlichen Worten des bekannten Religionspädagogen Mag. Dr. Karl-Richard Essmann und beteiligten sich auch an einer stellenweise emotional geführten Diskussion. Im Wiederholungsfall durchaus empfehlenswert!

Ein guter Ausgleich für die angespannte Arbeit an diesem Tag war die leibliche Verpflegung, die Regina und Walter Schattowitz zusammen mit Sr. Lisbeth Schmid bewerkstelligten. Danke dafür!

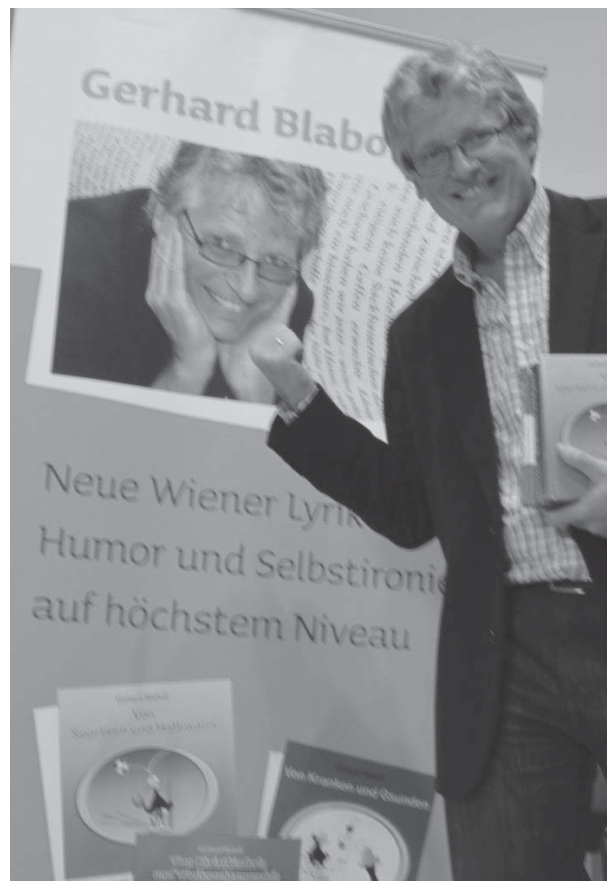


Diskussion im Plenum

PGR-Tag

Am 12. Juni kamen die rund achtzig Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte aus den acht Pfarren des Dekanates Purkersdorf in unserem Pfarrsaal zusammen ein erstes Sich-Kennenlernen der im März neugewählten Pfarrgemeinderäte einerseits und andererseits ein Hineinwachsen in die je größeren Einheiten des Dekanates (Purkersdorf) bzw. des Vikariates (Wien-Süd) und der Diözese (Wien). Zugleich wurden den Neugewählten auch ihre Ernennungsdekrete überreicht. Mit dem Vespergebet am Anfang und der Agape am Schluss hatte das Treffen einen würdigen Rahmen.

Sr. Lisbeth und P. Johannes



Kulturtag: ein launiger Autor vor seiner Lesung

NOVA IGUAÇU



Von Hoffnung getragen

„Esperemos no Senhor!“

„Hoffen wir auf den Herrn!“ ist eines der Worte unseres seligen Ordensgründers P. Schwartz. Dieses Wort hat uns immer sehr in unserer Mission in Brasilien begleitet und ermutigt uns heute, wider alle Hoffnung zu hoffen.

Wie schon in vorangegangenen Jahren wurde auch heuer die Chrisammesse auf Dekanatsebene von unserem Bischof gefeiert – die sieben Pfarren unseres Dekanates haben sich im Konvent der Klarissen zu diesem feierlichen Gottesdienst zusammen gefunden. Aus Anlass des Weltjugendtreffens, das 2013 in der Erzdiözese Rio de Janeiro und den umliegenden Diözesen (zu denen auch wir – Nova Iguaçu – gehören) stattfinden wird, haben wir einen besonderen Akzent mit den Jugendlichen gesetzt: Während einige Grundgedanken des Heiligen Vaters aus seinem Brief zum Weltjugendtag gelesen wurden, haben sich die Jugend-

sind. Den Höhepunkt dieser Tage bildete die Osternachtfeier mit einer Lichterprozession durch das Zentrum von Miguel Couto, allen alttestamentlichen Lesungen, der Tauffeier und Eucharistie. Es war eine Feier, die geprägt war von Hören, Bekennen, Loben und Preisen; eine Feier, die uns die Größe dieses Ereignisses, der Auferstehung Jesu, in besonderer Weise nahe gebracht hat. Als Abschluss der Osteroktav feierten wir das Fest der Barmherzigkeit mit Lobpreis, Anbetung und Heiliger Messe. In diesem Fest wird das große Erbarmen Gottes mit uns besonders spürbar.

Feier und Trauer

Am Samstag nach Ostern veranstaltete die Pfarre mit allen *Comunidades* ein großes Fest. Bei diesem „Bingo“ füllte sich unser *Quadra* mit etwa tausend Gästen, die alle den Hauptpreis (knapp 500 Euro) gewinnen wollten.

Am 20. April kamen alle Patres und Diakone des Dekanates in unserem Haus zusammen, um in ungezwungener Atmosphäre Austausch und Gemeinschaft zu erleben. Den Abschluss bildete ein köstliches Mittagessen, das von Frauen aus der Pfarre zubereitet worden war.

Einen schmerzlichen Verlust musste unsere Nachbarpfarre durch den Tod ihres Pfarrers P. Reinaldo hinnehmen (Verkehrsunfall). Eine Woche nach ihm verstarb P. Sá, der in den Anfangsjahren auch in unserer Pfarre gewirkt hat.

Weiterbildung

Eine aktive Gruppe in unserer Pfarre sind die Ministranten, die sich un-

ranten gab es eine zweitägige Weiterbildung und Vertiefung. Außerdem nahmen alle Ministranten mit Leitern, einigen Müttern und P. Felix an der Feier der Erneuerung des Ministrantenversprechens in der Nachbarpfarre „Santa Rita“ teil.

Im Mai hielten wir in der Pfarre eine Woche der Weiterbildung, zu der wir Priester aus unserer Diözese eingeladen hatten. Es gab zwei Schwerpunkte: das Markusevangelium, das uns ja dieses Jahr durch die Leseordnung in der Liturgie begleitet, und das „Dokument von Aparecida“, in dem durch die lateinamerikanische Bischofskonferenz die Schwerpunkte der Evangelisierung für den Kontinent festgelegt worden waren. Es war eine kostbare Woche, auch wenn uns mehr Teilnehmer gefreut hätten.

P. Felix wird vom 20. bis 25. Mai einen befreundeten Priester in Goiânia besuchen, wo wir vor zwei Jahren mit unseren Novizen zwei segensreiche Wochen verbracht haben. In Vorbereitung auf die feierliche Weihe der neuen *Matriz* und des Patroziniums „Maria, Hilfe der Christen“ wurde ich eingeladen, einen Gottesdienst zu halten.

Kindergärten

Die Lage der Kindergärten ist weiter sehr angespannt. Ende April veranstalteten wir mit allen gemeinnützigen Kindergärten von Nova Iguaçu wieder eine Demonstration, um unseren berechtigten Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. Manche der Kindergärten hatten erst bis Juni vergangenen Jahres die Gelder von der Gemeinde bekommen. Auf Grund der Verhandlungen im Zuge der Demonstration wurden wenigstens die Zahlungen bis November geleistet. Jetzt warten wir auf die Bezahlung des Monats Dezember, und nachdem nun endlich der Vertrag für 2012 unterzeichnet worden ist, auf die Bezahlung der Beträge für dieses Jahr. Für uns ist diese lange Verzögerung finanziell ungemein schwer zu überbrücken und nur durch Spenden aus Österreich möglich. Seit 2008 haben 22 gemeinnützige Kindergärten in Nova Iguaçu wegen dieser Schwierigkeiten schließen müssen. Und dies, obwohl es viel zu wenige Einrichtungen dieser Art in der Stadt gibt. Ich danke all denen aus ganzem Herzen, die uns durch ihre Spenden in diesem Anliegen unterstützen.

P. Felix



Lichterprozession zu Beginn der Osternacht

lichen, die Form eines Kreuzes bildend, unserer Palmprozession angeschlossen. Am Gründonnerstag feierte unser Bischof Dom Luciano mit uns das „Letzte Abendmahl“ mit Fußwaschung, als Ausdruck, dass wir zum Dienen berufen



Diakon, Pfarrer und Kaplan nach der Wandlung



Tauferneuerung in der Osternacht

ter der Leitung Danilos zu einer großen Schar entwickelt haben. Sie organisierten ein großes Ministrantentreffen auf Dekanatsebene in unserer Pfarre. Bei Musik, Spiel und Spaß waren die Stunden schnell um und machten „Gusto“ auf weitere Treffen. Für die großen Minist-



Wenn ich gegangen bin
und einen Platz für euch vorbereitet habe,
komme ich wieder
und werde euch zu mir holen,

damit auch ihr dort seid,
wo ich bin.

Und wohin ich gehe –
den Weg dorthin kennt ihr. ...

Ich bin der Weg
und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater
außer durch mich. *(Joh 14,3–4,6)*

Literatur:

Peter Egger: **Die Weltreligionen**, 2011.

Andreas Laun: **Der Christ in der modernen Welt** (Reihe „Glaube und Leben“, 8), 2009.

Mark A. Gabriel: **Jesus und Mohammed**, 2006.

Johann Figl (Hrsg.): **Handbuch Religionswissenschaft**, 2003.

*Brücke
über den Villnösser Bach
beim Naturparkhaus Puez-Geisler
in St. Magdalena*

Abonnementpreis: (4 Hefte / Jahr): **Inland: € 10,-; Ausland: € 13,-.** *Zuschriften, Bestellungen:* „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) *Zahlungen, Spenden:* Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 2,70.** *Frühere Ausgaben sind abrufbar unter:* **www.kalasantiner.at**

Bilder:

Abercrombie, Archiv (26),
Br. Stefan, Distelberger,
Kowatschek, Kuh, Lutsch,
P. Bruno, P. Peter, Singh.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. – Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. – Bankverbindung: Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269.

Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

*Pb.b. Verlagspostamt 8480,
GZ 02032389 M
Erscheinungsort: Deutsch Goritz*